



Abend -

Zeitung.

41.

Freitag, am 18. Februar, 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler. (Zb. Heft.)

Die Eroberung von Mexico.

Von C. F. van der Velde.

(Fortsetzung.)

Alle Zwecke des gräßlichen Gemetzels waren erfüllt. Die Schwerter und Donnerrohre der weißen härtigen Fremdlinge, die Hufe ihrer muthigen Rosse hatten es den Indianern unwiderlegbar bewiesen, daß sie Unrecht gethan, ihr Vaterland zu vertheidigen. Zitternd bot der Herr von Tabasco die Friedenshand den Mördern, deren Fäuste noch vom Blute seiner besten Unterthanen rauchten. Großmüthig kündete ihm Cortez die Verzeihung der erfüllten Herrscherspflichten an. Freilich war der Preis die Selbstständigkeit des Landes, das sich der Krone Spanien unterwerfen mußte. Vor der Fronte seines Heeres nahm der Feldherr die Huldigungen der Edeln Tabasco's an, schritt dann mit ernster Majestät auf eine hohe Fede zu, die am Eingang der Hauptstadt stand, stach dreimal mit seinem Degen hinein, und erklärte feierlich, daß er das Land für Don Carlos, seinen Kaiser und Herrn in Besitz nehme, und gegen jeden Widersprecher mit seinem guten Schwerte vertheidigen wolle. Trompeten und Pauken fielen ein, und eine allgemeine Salve des Geschüzes, vor der die Indianer zu Boden stürzten, sprach den leyten Beweisgrund der Könige so kräftig aus, daß auch der leiseste Zweifel an der Rechtmäßigkeit der Besitz-

nahme verschwand. — Wunderbar! flüsterte Diaz dem finster drein schauenden Juan zu. Da sieht man es doch deutlich, wie viel darauf ankommt, daß man studirt hat. Wie zierlich und anständig hat Don Cortez das alles einzurichten gewußt! Ich als ein roher unwissender Kriegermann wäre in meinem Leben nicht darauf gefallen, daß man mit drei Schwertstößen ein ganzes Land erwerben könne. — Das war das Privilegium des Schwertes, mein guter Bernat, raunte ihm Juan zurück, seit man Schwerter zu schmieden gelernt, aber es sey allen Heiligen geklagt, daß es so ist!

Jetzt winkte, die heiligste der übernommenen Vasallenspflichten zu erfüllen, der Fürst von Tabasco den Dienern, und seine Geschenke wurden herbeigebracht. Sie waren arm, wie das Land, das sie zollte. Wenige goldene Zierrathen, einige Ballen grobe Leinwand entsprachen der Habsucht der Eroberer schlecht. Der Spende köstlichster Theil waren zwanzig junge Indianerinnen, die der Fürst dem Feldherrn zum Bereiten des indischen Brotes schenkte, ohne zu ahnen, daß er mit dieser Gabe die Unterjochung seines unglücklichen Vaterlandes entschied. Unter ihnen befand sich eine junge Schöne, die bald bei Neuspaniens Eroberung eine bedeutende Rolle spielen sollte. Frühes Unglück hatte die arme Malinjin früh gereift. Ihr Vater, Herr von Painalla, einem Dorfe in der mexicanischen Provinz Coatzacoalco, hatte sie durch seinen Tod

der Tyrannei ihrer Mutter Preis gegeben, die, dem Sohne der zweiten Ehe ihr ganzes Vermögen zuzuwenden, die Tochter mit arger List für todt ausgegeben, und, um die Lüge wahrscheinlich zu machen, an Kaufleute von Xicallanco verkauft hatte, durch die sie nach Tabasko gekommen war, um durch des Himwels wunderbare Fügung fremden Waffen und einem fremden Glauben den Weg in ihr Vaterland zu bahnen.

Flüchtig glitten Cortez' Kennerblicke über die armen Geschöpfe hinweg, welche schüchtern die Befehle ihres neuen Gebieters erwarteten. Plötzlich haftete sein Adlerblick auf einem der Mädchen, deren liebreizende Züge, deren schönes geistvolles Auge, deren edler Anstand sie vor ihren Gefährtinnen mindestens eben so auszeichnete, als Cortez' Heldengestalt unter seinen Waffenbrüdern hervorstrahlte. Es war Malinzin. Seine Officiere mögen die andern Dirnen unter sich theilen, rief plötzlich der Feldherr, und sein Auge brannte. Ich wähle diese, sie mag, so bald Don Bartholomäus sie getauft, meine Tafel beschicken! Emsig dollmetschte Aquilar die Entscheidung, und lachend bemächtigten sich die Officiere ihres Eigenthums. In Tabasko, wie überall auf dem Erdenrunde, gegen junge Fremdlinge im glänzenden Waffenschmuck schwach, ließen sich die Mädchen geduldig fangen, und schmiegen sich bald zärtlich an ihre Herren, deren Liebkosungen sie für das Entbehren des freundlichen Worttausches entschädigten. — Nun Juan, wollt Ihr nicht auch wählen? fragte Cortez diesen lächelnd. Aber Juan, dessen Seele ein entferntes liebes Bild erfüllte, schüttelte verneinend das Haupt. Mit Zärtlichkeit und Würde näherte sich Cortez' Erwählte dem Feldherrn, berührte die Erde mit der Hand, die sie dann küßte, und sah ihn mit den schönen Augen so freundlich an, daß er schon die Arme ausstreckte, um sie an seine Brust zu ziehn. Aber schnell besann er sich auf das, was dem General ziemte, ergriff sie bei der Hand, und führte sie dem ehrwürdigen Olmedo zu, um sie durch Unterweisung in den Lehren der Christen erst seines nähern Umganges würdiger zu machen.

Während dem waren die spanischen Rosse, die schon so lange ruhig stehn mußten, ungeduldig geworden. Sie schüttelten mächtig die Mähnen, hieben mit den gewaltigen Hufen in den Boden, warfen die Köpfe in die Höhe und wieherten ungestüm. Furchtsam blickten die Indier nach ihnen, und der Herr von Tabasko fragte die Spanier schüchtern, was

diesen furchtbaren Mächten doch fehlen möchte? — Sie zürnen, rief der wilde Alvarado, daß wir Euch und Euer Volk nicht strenger bestraft für die Vermesstheit, Euch uns zu widersetzen. — Da ließ, die furchtbaren Mächte zu versöhnen, der arme Fürst schleunig Decken holen, worauf sie ruhen sollten, und Geflügel zu ihrer Speise. Als er aber gewahr wurde, daß die furchtbaren Mächte, die dargebotne Mahlzeit verschmähend, an den beschäumten Gebissen kauten, so wähnte er, daß sich diese wunderbaren Wesen von Metall nährten, und das letzte Gold seines Schazes ward vor ihren Hufen niedergelegt. Dann näherte er sich ihnen demüthig, bat sie kläglich wegen der verübten Ungebühr um Verzeihung und versprach ihnen unter heiligen Betheurungen, daß er den Christen in Zukunft beständig ergeben bleiben wolle. Hohnlächelnd nahmen die spanischen Reiter, als natürliche Bevollmächtigte ihrer Säule, die Geschenke der Einfalt in Empfang, um sie in den eignen Nutzen zu verwenden, und Juan, von einem finstern Gedanken ergriffen, verließ schnell die Versammlung. Ihm folgte der treue Diaz, der ihn fragte, was ihn so plötzlich angewandelt habe. — Eine Kleinigkeit, guter Freund, antwortete er bitter: Diese Pferdebewirthung, so lustig sie Euch vorkommen mag, hat mich empört; es dünkt mir so unwürdig, auf solche Weise der Heiden Unwissenheit zu mißbrauchen. Ach diese ganze Landung scheint mir ein prophetisches Symbol der Gräuel, die in dunkler Zukunft auf uns harren! Das Wort des Friedens und der Wahrheit wollten wir nach Neuspanien bringen, und wir haben ihm Mord und Brand, Unrecht, Knechtschaft und Täuschung gebracht. Sobald es uns ganz kennen gelernt, muß es uns verabscheuen, wie die heilige Lehre, die, gleich dem edeln Weine in unreinen Gefäßen verderben muß, wenn sie aus unserm Lügenmunde ertönt. O daß ich den Schritt nicht zurückthun kann, zu dem mich das Vertrauen auf das Bessere in uns begeisterte, aber es ist zu spät, und mich mit mir selbst zu versöhnen, bleibt mir nichts, als die trostlose, unfruchtbare Reue! Traurig ging er nach den Schiffen, und bedauernd murmelte Diaz ihm nach: Der Don hätte freilich auf keinen Fall die Expedition nach Neuspanien mit machen sollen. Es fehlt ihm durchaus das Gemüth und Geschick dazu!

(Die Fortsetzung folgt.)

Skizze einer Biographie des jüngst verstorbenen Königs von Großbritannien Georg III.

(Aus Englischen Blättern.)

Georg III., zweites Kind Friederichs, Prinzen von Wallis, Sohn Georg II. und Augustens, Prinzessin von Sachsen-Gotha, ward geboren in Norfolkhouse, St. James Square, den 4. Juni 1738. Er war gesunder und kräftiger Constitution, obgleich er mit 7 Monaten auf die Welt gekommen. Der Erziehung des Prinzen war keine große Sorgfalt gewidmet worden, obgleich von seinen Grundsätzen und Fähigkeiten späterhin das Wohl oder Wehe eines großen Reiches abhängig war. Seine erworbenen Kenntnisse waren weder umfassend, noch tief, doch giebt sein höchst moralischer und ununterbrochen frommer Lebenswandel den Beweis, daß die Ausbildung seines Gemüthes in den wesentlichen Punkten nicht vernachlässigt worden sey. Seine Mutter, die Prinzessin von Wallis, machte von ihm, als er 17 Jahre alt war, folgende Beschreibung: „Er sey scheu und zurückhaltend, nicht wild und ausgelassen, sondern gutmüthig und heiter, im Ganzen aber sehr ernst, und daher kenne ich ihn die, welche stets um ihn wären, nicht besser, als die, so ihn nie gesehen. Seine Erziehung habe ihr viele Sorgen gemacht. Was er aus Büchern gelernt, könne sie nicht beurtheilen, glaube aber, daß es von geringer Bedeutung und von wenigem Nutzen sey, doch hoffe sie, daß man ihm allgemeine Begriffe werde beigebracht haben.“ In Folge seiner eingezogenen Lebensweise, blieben ihm die vorherrschenden Sitten des jungen Adels fremd, und weil Georg II. gegen die verwitwete Prinzessin eingenommen war, so blieb sein Neffe von dem Glanz und den Reizen des Hoflebens förmlich ausgeschlossen.

Georg III. hatte eben sein 22stes Jahr zurückgelegt, als er am 25. October 1760 den Thron bestieg. Das Ableben Georgs II. war unerwartet, und der junge Monarch schien etwas verlegen in der Neuheit seiner Lage; aber schon in seinem ersten öffentlichen Akte, gab er in folgender Adresse an seinen Rath Beweise seines hellen Verstandes und seiner Bescheidenheit:

„Zu jeder Zeit würde der Verlust, den ich und die Nation durch den Tod des Königs, meines Großvaters, erlitten, tief empfunden worden seyn, aber in so kritischen Verhältnissen und so unerwar-

tet, wird er durch manche Umstände um so fühlbarer, und die Last, die nun auf mir ruhet, um so schwerer. Ich sehe die Unzulänglichkeit meiner Kräfte, diese Last so, wie ich es wünsche, zu tragen, ein, aber ermutigt durch die innigste Liebe für mein Vaterland, und indem ich auf den Rath, die Erfahrungen und Fähigkeiten Ew. Herrlichkeiten, und auf die Unterstützung jedes Biedermannes rechne, trete ich mit Freuden in dieses schwierige Verhältniß, und werde es mir, so lange ich lebe, angelegen seyn lassen, den Ruhm und das Glück dieser Reiche zu befördern, die Constitution in Kirche und Staat zu erhalten und zu kräftigen; und da ich den Thron in Mitten eines kostbaren, aber gerechten und nothwendigen Krieges besteige, so will ich dahin streben, diesen so durchzuführen, daß er zu einem ehrenvollen und dauernden Frieden, in Uebereinstimmung mit meinen Allirten, führe.“

Trotz der Hestigkeit der Partheienwuth in den ersten Jahren nach des Königs Thronbesteigung, war er doch zu Anfang seiner Regierung äußerst populär. Sieht man auf den Nationalcharacter, so konnte dies auch nicht anders seyn, da der Monarch, den Geburt und Erziehung in England, so wie seine Jugend und freimüthiges Betragen, schon interessant machten, in einer Rede, die er vom Throne an sein Volk hielt, sich so edel und patriotisch, wie folgt, ausdrückte:

„Geboren und erzogen in diesem Lande, bitt ich stolz auf den Namen eines Britten, und meines Lebens größte Glückseligkeit wird es stets seyn, die Wohlfahrt eines Volkes zu befördern, dessen Rechtlichkeit und warme Zuneigung zu mir, ich als die stärkste und dauerhafteste Sicherstellung meines Thrones ansehe; auch zweifle ich nicht, es werde eben so fest an diesen Grundsätzen halten, als mein Entschluß unveränderlich ist, diese herrliche Constitution in Kirche und Staat aufrecht, und Duldung unverletzt zu erhalten. Die bürgerlichen und kirchlichen Gerechtsame meiner lieben Unterthanen sind mir eben so werth, als die kostbarsten Vorrechte meiner Krone, und als die sicherste Grundlage des Ganzen. Als bestes Mittel, den göttlichen Segen für meine Regierung zu gewinnen, soll es stets mein Endziel seyn, die Ausübung wahrer Religion und Tugend zu erhalten und dazu zu ermuntern.“

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Königsberg.

(Fortsetzung.)

Der treffliche Maler Steiniger aus Wien hat uns mit seinem Rundgemälde von Wien, Anfangs November, verlassen. Wenn man in dem Gemälde von Paris nur einen kleinen Theil der mächtig-großen Stadt übersah, so führte uns das Panorama von Wien in das Ganze der sehenswerthen Kaiserstadt und ihrer Umgebungen, so weit diese nur einem scharfen unbewaffneten Auge sichtbar werden konnten. Der Standpunkt war von dem Thurme der Augustiner-Kirche genommen, welche bekanntlich Canova's berühmtes Meisterwerk „das Grabmal der Erzherzogin Christine“ enthält, und wo alle religiösen Hoffeierlichkeiten begangen werden. Zunächst und wenn man senkrecht hinunter sah, erblickte man die eigentliche Stadt Wien, dann die Kaiserliche Burg und das Glacis, das Burgtheater, von dem Burgplaz rechts die Dorotheen-Straße, mit den beiden protestantischen Kirchen, den sogenannten Graben, (der Sammelplatz der schönen Welt Wien's); hierauf: den St. Stephans-Plaz mit seinem majestätischen, ganz aus Quadersteinen und in acht-gothischem Style erbauten Dome, dessen Dach mit verschiedenfarbigen Ziegeln gedeckt und mit einem Thurme versehen ist, der bei trüber Witterung zum Theil in Wolken gehüllt erscheint; alsdann: die sogenannte Mehlgrube am neuen Markte (der Vergnügungsort der tanzlustigen Wiener, besonders aus der Mittelklasse); das Bürgerhospital, das Rärthner-Theater, die Leopoldstadt mit dem Kasperle-Theater u. s. w. Der Raum gestattet nicht, mehr hinzuzufügen; unauslöschlich aber wird der Eindruck bleiben, den dieses herrliche, der Wirklichkeit gleichsam abgelassene, Rundgemälde auf den Beserent machte, und welches in jeder Hinsicht sehens- und bewundernswerth ist. Hr. Steiniger ist von hier nach Petersburg gereist, in der Absicht, ein Panorama dieser Stadt anzufertigen, mit dem er nach Wien zurück zu kehren gedenkt.

An andern öffentlichen Lustbarkeiten, außer dem Theater, fehlt es uns ebenfalls nicht. Der Mechanikus Schütz aus Potsdam zeigt auf dem sogenannten altstädtischen Junkerhofe noch immer seine Figuren-Theater, nebst Ballet und transparenten Feuerwerke, unter großem Zulaufe und Beifalle der Schaulustigen. Einmal kündigte Herr Schütz sogar Geister-Erscheinungen bekannter Personen an und lud das Publikum ein, „sich in die höhere Geisterwelt selbst versetzen zu lassen,“ und diese sublunarisches Welt auf Augenblicke zu vergessen. Es scheinen aber Wenige hierzu Lust bezeigt zu haben, denn eine zweite Einladung unterblieb. — Auf dem altstädtischen Römter ist ein (sogenanntes) Römisches Kunst-Kabinet von Wachsfiguren aufgestellt. Was der Inhaber desselben sich aber unter dem Beiworte „römisch“ gedacht haben mag, ist nicht einzusehen, denn weder die Figuren und ihre Bekleidung, noch die Art der Verfertigung beider verrathen irgend etwas, das an Rom erinnern könnte.

Die Bälle, welche einige der hiesigen Stabs-Officiere entprenirt haben, und, sechs an der Zahl, im „deutschen Hause“ gegeben werden, werden von den ersten Honoratioren der Stadt besucht und zeichnen sich durch Eleganz und geschmackvolle Einrichtung des schönen Locals (es wird sogar oft in zwei Sälen getanzt) auf das vortheilhafteste aus. Nächst diesen nenne ich die Bälle, welche die hiesigen Studirenden im Saale des Kneiphöfischen Junkerhofes an sechs Winter-Abenden geben. Frohsinn und Anstand sind auf ihnen herrschend und es findet eine strenge Auswahl, Hinsicht der Theilnehmer an denselben, statt. An diese schließen sich sechs Bälle der Korporation der jungen Kaufmannschaft, welche mit Vergnügen und besonders von Personen aus dem Handelsstande besucht werden, dahingegen man auf beiden erstgenannten Bällen eine aus allen gebildeten Ständen gemischte Gesellschaft antrifft.

(Der Beschluß folgt.)

B e k a n n t m a c h u n g.

Ein angesehenes, stehendes Theater im Norden, von dessen neuem Vorsteher sich für Kunst und Sittlichkeit sehr vieles Gute versprechen läßt, sucht

- 1) einen jungen Künstler für erste Tenorrollen im Singspiel und junge Liebhaber im Schauspiel;
- 2) eine erste Sängerin im Singspiel, welche zugleich Liebhaberinnen im Schauspiel übernehmen kann;
- 3) einen Tenor-Buffon für Singspiel, welcher zugleich muntre Liebhaber und Bedientenrollen im Schauspiel darstellen kann;
- 4) eine Schauspielerin für Soubretten im Sing- und Schauspiel, und
- 5) eine Schauspielerin für Mütter- und Character-Rollen in beiden.

Bei einem soliden Engagement kann ein dreijähriger Contract bewilligt werden. Künstler, welche zu obigen Rollen Talente besitzen, können sich, um das Nähere zu erfahren, in portofreien Briefen an Unterzeichneten wenden, wobei sie ersucht werden, ein Verzeichniß ihrer bereits gespielten Rollen beizulegen. Sehr gewünscht wird auch, daß sie das hiermit angebotene Engagement bei eingetretener Uebereinkunft bereits mit dem 1. Mai d. J. antreten können. Dresden, am 14. Februar 1820.

Karl Theodor Winkler, Secretär der Kön. Sächs. Hof-Theater.

Darstellungen auf dem Königl. Hoftheater zu Dresden.

Sonntag, den 20. Febr. Die Indianer in England. Lustsp. in 5 A., von Kopebue. Hr. Löwe — Robert, Hr. Seiling, vom Stadttheater zu Leipzig — den Visitor, als Gastrolle.

Montag, den 21. Febr. Das Kind der Liebe. Schauspiel in 5 A., von Kopebue. Hr. Löwe — Trig.

Dienstag, denn 22. Febr. Alimeteel. Komische Oper in 3 A. Die Musik ist von Mayerbeer.